

# Abseits

Der amerikanische Gitarrist  
**Miles Okazaki**

*Von Karl Lippegaus*

**V**or 170 Jahren kamen die ersten weißen Siedler nach Port Townsend, vorher gehörte die Halbinsel

Olympic Peninsula den Indianern. Die malerische Stadt mit ihren knapp 10.000 Einwohnern im Nordosten des US-Bundesstaates Washington galt um 1850 als die „City of dreams“, weil hier der größte Hafen an der Pazifikküste entstehen sollte. Für eine „Art Urlaub“, wie er eingangs sagt, ist Miles Okazaki auf Elternbesuch mit der Familie von New York zurück daheim, in der Gegend wurde er 1974 geboren. Seine Alben gehören zum Raffiniertesten und Schönsten, was der amerikanischen Jazz-Gitarre in den letzten zwei Dekaden passiert ist. Das Gesamtwerk Thelonious Monks in der Weltersteinspielung für Solo-Gitarre ist Miles Okazakis Opus magnum. Aber auch Frühwerke wie „Mirrors“, „Generations“ und „Figurations“, vor allem aber die bislang dreiteilige Trickster-Serie enthalten hochwertige Improvisationsmusik.

„Bevor ich Jazz und überhaupt Musik hörte, war ich interessiert an den Bildenden Künsten: Zeichnen, Malen, Bildhauern, Holzschnitt.“

Trotz geschlossener Fenster hört man das Geschrei der Möwen und

Foto: John Rogers

# der Konventionen

die Geräusche der riesigen Containerschiffe vor der Küste. Miles Okazaki beginnt von sich zu erzählen, und sehr bald geht es fast nur noch um Thelonious Monk. Der Gitarrist hatte schon als kleiner Junge im Wohnzimmer stundenlang ein Dutzend Monk-Themen unzählige Male erprobt. 2017 unterzog er sich der herkulischen Aufgabe, in monatelanger Kleinarbeit und mit unzähligen Aufnahme-Takes, alle offiziell rund 70 Kompositionen vom „Hochpriester des Bop“ einzuspielen. Mit einer 1978er-Gibson Charlie Christian Archtop, „einem Nachbau der fragilen Klampfe, die Charlie Christian in den 1930er-Jahren gespielt hatte“. Miles saß täglich allein daheim in seinem Basement in Brooklyn, die Gibson lief über einen Fender-Verstärker, alle Stücke entstanden ohne Effekte oder Overdubs.

„Work“ heißt die nur über [milesokazaki.com](http://milesokazaki.com) erhältliche 6-CD-Box, die Okazaki auf einem Gipfel seines Könnens zeigt. Ein überragendes Talent, das sich bereits 2006 mit seinem ersten Album „Mirrors“ andeutet.

Miles beschloss Musiker zu werden, als er 1997 nach New York zog. Mit 14 Jahren hatte er die ersten Gigs, ein Thelonious-Monk-Fan, der sich noch nicht fragte, was in „Round Midnight“ oder „Blue Monk“ theoretisch passiert. „Ich hatte auch keine Ahnung von Improvisation, fühlte aber, dass sich da etwas bewegte, besonders dieser Klang. Noch immer ist das der Hauptgrund für meine Monk-Besessenheit: der Sound und das Feeling.“

Studium der englischen Literatur in Harvard. Ab 1997 Besuch der Manhattan School of Music und sehr aktiv in den Bands des Drummers Dan

Weiss. Der zuckt noch heute zusammen, wenn er daran denkt, wie sie einst Miles' vertrackte Komposition „Spiral“ einstudiert haben. Selbst für einen versierten Drummer wie Weiss war Okazakis rhythmisches Konzept extrem anspruchsvoll. Neben seiner Gitarristen-Karriere ist er Assistant Professor an der Universität von Michigan in Ann Arbor. Zwischendurch hat er ein Buch geschrieben, „Fundamentals of Guitar“, für das er drei Jahre Bühnenabstinenz nahm. „Es ist alles andere als ein Schnellkurs, es ist kein Jazz drin, nur pure Information für Gitarrenspieler.“

## „Technik ist die Fähigkeit, das Notwendige zu tun.“

Okazaki hat sich intensiv mit Komposition beschäftigt. Er setze den ersten Domino-Stein und achte darauf, dass das Spiel nicht auseinanderfalle. Wie seine Jazz-Götter: Ellington, Mingus und Ornette Coleman. Er mache keinen Unterschied zwischen Komponisten und Improvisatoren, sagt er. „Es geht darum, eine Sprache zu erfinden, die konsistent, belastbar und spannend ist. Mit diesem Bild im Kopf unternehme ich Vorstöße, um für meine Art von Sprache das Feld abzustecken.“

Spätestens seit seiner Mitwirkung bei Steve Coleman and Five Elements ist Miles Okazaki den Kollegen seines Alters weltweit ein Begriff. Wenn er komponiert, betritt er lange Zeit kein Studio. 2009 erschien erst die zweite

Platte „Generations“ beim rührigen Sunnyside-Label. Manche Soli lassen wie auf „Mirrors“ an Frank Zappa denken. FZ, eines seiner Idole, zeigt auf dem Innencover von „The Grand Wazoo“ einen versonnenen Professor in seinem brodelnden Labor. Okazaki kann Sätze sagen wie: „Technik ist die Fähigkeit, das Notwendige zu tun, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Ich arbeite demnach nicht isoliert an meiner Technik, sondern frage mich, welcher Technik es bedarf, um an den Bestimmungsort zu gelangen.“ Die amerikanische Fachpresse feierte jedes seiner bislang spärlichen Alben. Er selbst scheint derart vertieft in sein geradezu wissenschaftliches Forschen nach den Geheimnissen der Rhythmik, dass ihm jeder PR-Rummel um seine Person fremd ist.

Für das Debütwerk „Mirrors“ brachte er im Frühjahr 2006 eine 70-seitige Partitur ins Systems Two Studio in Brooklyn, „den Fehler hab ich mit dem zweiten Album nicht mehr gemacht“, um mit ein paar guten Freunden die vertracktesten Rhythmen aus dem Ärmel zu schütteln (mit David Binney, Miguel Zenón, Chris Potter und einem exzellenten Bassklarinettisten: Christof Knoche).

Sein wichtigster Dialogpartner wurde der Drummer Dan Weiss, der als Einziger umsetzen konnte, was Okazaki an wahnwitzigen Beat-Abfolgen ausgetüftelt hatte. Sie bilden das Fundament für die ungemein schlank und elegant gleitende Musik, die vorwärts und rückwärts, rauf und runter kletternden Harmoniefolgen. „Mirrors“ war das Resultat seiner Passionen: Monk, J.S. Bach, indische Tabla-Kunst, Borges, Coltrane, Stevie Wonder, João

Bosco, von der gesamten Geschichte der Jazz-Gitarre ganz zu schweigen.

„Einiges bei Monk wirft technische Fragen auf. Es gibt Akkorde, die man nicht notengetreu nachspielen kann. Nehmen Sie ‚Crepuscle with Nellie‘: Das auf die Gitarre bringen heißt ein paar Kompromisse machen. Die Essenz des Klangs kann jedoch hervorkommen, die Gitarre ist da wie ein Filter, durch den die Komposition läuft; einiges dringt durch, anderes nicht. ‚Skippy‘ oder ‚Who Knows‘ mit komplizierten Melodien kann ich nur spielen, ohne Akkorde oder Basslinien einzufügen. In solchen Fällen versuche ich das rhythmische Feeling zu projizieren: wie einen Propellerantrieb.“

Die Parameter der Songs von Monk, wie er sie nennt, lässt er auf den sechs je zirka 50 Minuten langen Alben aus „Work“ unangetastet, wohingegen er in den Soli die entlegensten Winkel ausforscht. Es mutet an, als spiele er neben einem im Raum. Da stößt man irgendwann unversehens auf, oh Schreck, ein „A Merrier Christmas“. Was?? Hat Monk etwa auch ein Weihnachtslied geschrieben? Die große Biografie Robin D.G. Kelleys, die Okazaki mehrmals las, sagt, Monk habe das Stück zwar nie auf Platte aufgenommen und auch nie live präsentiert, aber es existiere von dieser Perle eine Kopie des Original-Manuskripts.

Frage: „Miles, Sie sprechen von ‚seltsamen Noten und unbekannten Pfaden.‘“ – „Wissen Sie, davon ist Thelonious Monks Musik voll. Oder nehmen Sie John Coltrane in ‚Giant Steps‘ und ‚Countdown‘. Da gibt es verschiedene Pfade melodischer Art, um sehr rasch ans Ziel zu kommen, abseits der Konventionen. Monk hat seinen Platz in meinem Verstand und in meinem Herzen. Seine Musik wohnt in mir. Es ist wie ein Ort, wo man hingehen und den man erforschen, wo man leben kann. Man kann sich diesen Ort vorstellen, und wenn man zurückkommt und schaut ihn sich näher an, dehnt er sich aus und stellt sich detaillierter dar. Der

Ort wird farbiger, man bekommt ein besseres Verständnis davon.“

Rhythmische Expansion und Kontraktion. Objekte, die aus einer wirbelnden Zentrifuge außen heraus fliegen. Zyklen aus 49 Beats. Spiegel und Spiralen. Metamorphosen. Rückwärts verlaufende Kontrapunktik. Trotz viel ausnotiertem Material ist jede Band Okazakis im Studio fähig, die schwie-

## „Die radikalste Kunst ist nicht Protest Art.“

rigsten Vorgaben mit dem blühenden Leben des spontan Improvisierten zu erfüllen. Spannend zu hören auf „Generations“ (2009). „Ich wollte Formen der Improvisation finden, die Aspekte der natürlichen Welt imitieren: Wachstumsprozesse, organische Proportionen, Symmetrie, Polarität, Schwerkraft, Wellenformen von Melodien, rhythmische Lebenszyklen.“

„Generations“ wurde in einem 60-Minuten-Take ohne Pausen aufgenommen und nachträglich nicht mehr bearbeitet. Miles Okazaki spielt sich nie in den Vordergrund. Er lässt den Mitspielern enorm viel Raum. Sich zurücknehmen öffnet die Räume. Die Musik beginnt zu atmen, sie bricht auf wie eine Knospe, reckt sich zur Sonne. Bei dieser Gratwanderung sind die Duette mit der Sängerin Jen Shyu die schönsten. Miguel Zenon ist bei diesen frühen Alben Okazakis omnipräsent. Für das Live-Album „Figurations“ schrieb Okazaki lange Suiten mit dramatischen Abläufen. Hier wandelt er auf den Spuren Wes Montgomerys, das zwölfminütige „Rain“ ist wie ein Klagegesang für Paul Desmond in einem Remake von „Sketches Of Spain“. Fünf Jahre sollten vergehen, bis Miles Okazaki eine neue Band vorstellte und eine Album-Trilogie begann.

In seinem Roman „Triksa“ erzählt Nik Cohn von einem abgehalfterten

Musikkritiker, der im gefährlichsten Quartier von New Orleans die ultimative Hip-Hop-Scheibe machen will. Der Trickster – also Gauner, Gaukler, Ganove – interessiert Miles Okazaki als, naja, „Vermittler zwischen den Welten“. Wie auf dem Schwarzmarkt mischt er sich überall ein. Schlüpft durch jedes Fahndungsnetz. Irgendwie unsichtbar und doch voll präsent zieht er überall die Fäden in der Unterwelt. Mit dem unschlagbaren Team aus dem Bassisten (und Studiowizard) Anthony Tidd und dem Drummer Sean Rickman, der leibhaftigen Verkörperung des Tricksters (Sonnenbrille, Ketten, Ringe, viel Gold). „Trickster“ markierte den Durchbruch 2017, Okazaki lud statt Bläsern erstmals einen Pianisten ein: Craig Taborn. Das erste Trickster-Album klingt wie eine Naturgewalt; als habe sich Edgar Allen Poe nach Brasilien verirrt und im Dschungel nachts Krishna getroffen. „Trickster“ benutzen Illusion, Widersprüche und Magie. Um Dinge zu enthüllen und neue Durchgänge zu öffnen. So dass wir auf eine neue Art sehen können.“

2017 kamen die Dinge in Gang. Im Mai nahm Okazaki an den Village-Vanguard-Sessions von Steve Coleman And Five Elements teil, deren erster Teil als Doppelalbum vorliegt. Von September 2017 bis Mai 2018 arbeitete er mutterseelenallein an seinem Monk-Projekt für Solo-Gitarre „Work“. Im Samurai Hotel in Queens schließlich im Juni 2019 in nur zwei Tagen das zweite Trickster-Album, „The Sky Below“. Für Taborn war ab jetzt Matt Mitchell an den Keyboards dabei, was sich als Glücksfall für das Trio aus Okazaki-Tidd-Rickman erweist. Das kontrapunktische Improvisieren, das virtuose Spiel mit zyklisch wiederkehrenden Motivketten, die komplexen Interaktionen suchen ihresgleichen.

Einer seiner Gitarrenlehrer war Rodney Jones, der durch Dizzy Gillespie bekannt wurde und an der Manhattan School of Music lehrte. Miles wollte versuchen, sich in New York als Profimusiker zu etablieren, und Jones

empfahl ihn an bekannte Kollegen und als Studiomusiker weiter. Vier Jahre tourte er mit der Sängerin Jane Monheit und wurde als Newcomer zweiter Sieger bei der Thelonious Monk Competition. An vielen wichtigen Platteneinspielungen der New Yorker Avantgarde aus der letzten Dekade war er beteiligt, leitet Masterclasses und hat unter anderem an der Juilliard School of Music unterrichtet.

Okazaki, der auch eine Viertelton-Gitarre im Gebrauch hat, schätzt an anderen Gitarristen Aspekte, die indirekt seine eigene Herangehensweisen gut umreißen. So lobt er an Mary Halvorson ihre Hingabe; beide spielen in Ingrid Laubrock's Anti-House und machten ein Album für Tzadik. Peter Bernstein mag er, weil er modern klingt. Russell Malone lobt er für seinen klaren, im oberen Bereich etwas abgeflachten Ton. Die schwierigen Single-Note-Läufe bewundert er an Nelson Veras, wenn der an den Nylonsaiten seiner „akustischen“ Gitarre zupft. David Gilmour versteht es laut Okazaki besonders gut, in der Gruppe aufzugehen, nicht nur tolle Soli zu bringen, sondern den Groove ans Laufen zu bekommen. Schließlich sagt er noch, „Man kennt die Menschen nie gut genug, um zu wissen, zu was sie alles fähig sind. Julian Lage kann sie alle unter den Tisch spielen. Aber Julian entscheidet sich dafür, es nicht zu tun.“

Dann kam Corona, und fast ging das Licht für die vier Trickster aus. Eine große Tournee im Mai-Juni wurde abgesagt. Okazaki stellte sich ein nach der Tour entstandenes Live-Album vor. In den vier Wohnungen der Musiker in Philadelphia, Brooklyn und Washington D.C., über Internet miteinander verbunden, nahmen sie erstmalig in Ton und Bild das Trickster-Album Nr. 3 „Trickster's Dream“ auf. Man fühlt sich wie in früheren Stücken wie „Castaway“ ans erste Mahavishnu Orchestra, an „The Inner Mounting Flame“ und „My Goal's Beyond“ erinnert. Phänomenales Interplay des Quartetts wechselt ab mit inspirierten Solostücken Miles

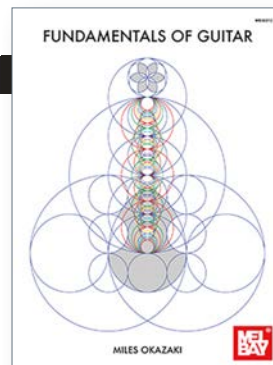
Okazakis. Im Begleittext zitiert er den Monk-Forscher Robin D.G. Kelley: „Die radikalste Kunst ist nicht Protest Art, sondern es sind Werke, die uns an einen anderen Ort bringen, eine andere Sichtweise bieten, vielleicht eine andere Art von Feeling.“

Das Gespräch kehrt am Ende noch einmal zu Monk zurück. „Alle Stücke bergen Überraschungen und Detailfülle. Wie wenn Sie durch ein Mikroskop schauen und Dinge finden, die Sie überraschen, die Ihnen noch nie aufgefallen sind. Man hatte vielleicht sogar schon mal sowas gespielt, aber was es war, hatte man nicht gecheckt. Es hing zu viel dran an diesem Thema, wollte man es hier spezifischer erörtern, aber fast jede Monk-Komposition hat all diese Aspekte. Ich denke nicht so sehr ans Instrument. Es sind alles bloß Klangerzeuger. Man könnte nur auf einem Schlagzeug Monk spielen. Oder auf einer Tischplatte mit ein paar Gabeln und Messern. Man kann die Songs singen, es sind Kompositionen, die etwas aussagen, mit jedem Instrument. Ein wenig wie bei Bach. Ich habe diese Stücke nicht gemeistert, ich habe sie nur mal angerührt. Ich erwarte gar nicht, dass es mir zu Lebzeiten gelingen wird, sie völlig zu beherrschen“, so Okazaki.

„Es gab Leute wie den Saxofonisten Steve Lacy, die einen Großteil ihrer Karriere dem Ziel gewidmet haben, an dieser Musik zu arbeiten – was selbst ihnen nur zu einem Bruchteil gelang. Man kommt wie bei allen großen Studien nie ans Ende damit. Ich kenne sie jetzt etwas besser als früher, kehre auf sie zurück und lerne jedes Mal mehr darüber. Nicht so sehr, was Monk tat, ich lerne mehr über mich. Denn die Musik ist ja vorhanden, sie liegt vor, sie ändert sich nicht mehr. Die eigene Wahrnehmung verändert sich, basierend auf eigenen Erfahrungen. Und während man heranreift, gelangt man zu weiterreichenden Beobachtungen.“

## Buchtipps

**Miles Okazaki**  
Fundamentals Of Guitar (2015, Mel Bay)

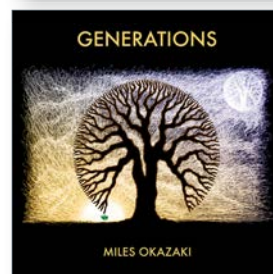


## Hörtipps

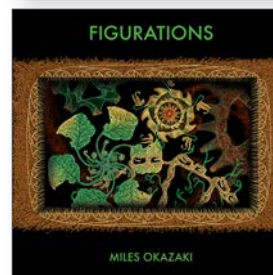
**Miles Okazaki**  
Mirrors (2006, Jazz Engine)  
Generations (2009, Sunnyside)  
Figurations (2012, Sunnyside)  
Trickster (2017)  
Work (2018)  
The Sky Below (2019)  
Trickster's Dream (2020)



**Steve Coleman and Five Elements**  
Functional Arrhythmias (2013, Pi Recordings)  
Live At The Village Vanguard, Vol. 1 (2017, Pi Recordings)



**John Zorn/Mary Halvorson Quartet**  
Paimon: Book Of Angels #32 (2017, Tzadik)



**Matt Mitchell**  
Phalanx Ambassadors (2019, Pi Recordings)

**Partipilo/Okazaki/Weiss**  
I Like Too Much (2008, Auand)

